Bemerkungen
zur Geschichte der Johanniter-Malteserkommende
St. Johannes in Wien

Dr.med. Gerhart Feucht

Wien 2016

Bemerkungen zur Geschichte der Johanniter-Malteserkommende St. Johannes in Wien

Nachdem ich versucht habe, für die Bibliothek des Großpriorates von Österreich des Souveränen Malteser-Ritter-Ordens, Berichte und Unterlagen über die Geschichte der Kommende zu sammeln, ist es allenfalls von Interesse kurz zusammenzufassen, was wir daraus entnehmen können, aber auch aufzuzeigen, welche Lücken eine systematische Aufarbeitung seiner Geschichte behindern.

Das Gründungsdatum der Kommende St. Johannes in Wien ist nach heutigem Stand des Wissens nicht feststellbar, da es über die Gründung der Kommende bzw. Berufung der Johanniter nach Wien keine schriftlichen Unterlagen gibt.

Grundsätzlich gibt es 2 Meinungen:

Die heute vorwiegend vertretene Ansicht ist, dass aufgrund einer 1217 [11, 19]datierten Urkunde über den Erwerb des damaligen Membrum von Mailberg eines Grundstückes in Jewls (wahrscheinlich im heutigen 3. Wiener Gemeindebezirk gelegen) angenommen werden kann, dass die Niederlassung zwischen 1205 (7) – 1217 gegründet wurde und sich seit dieser Zeit am selben Ort, heute Johannesgasse 2, schon innerhalb der Stadtmauern befand. [8, 11, 25, 34, 41, 57]

Die andere Meinung ist:

Die Gründung ist schon früher auf der Area Carinthiae an derselben Stelle erfolgt und kam erst mit der Vollendung der Leopoldischen Mauer in den Stadtbereich. [2,10, 14, 26, 27, 40, 45, 53]Zur Stützung dieser These wird zitiert, dass die Niederlassung schon 1200 schriftlich dokumentiert ist, aber leider nicht wo. Das österreichische Bundesdenkmalamt gibt als erste Erwähnung das Jahr 1252 an. [4] Annahme steht gegen Annahme. Sicher ist, dass die Johanniter schon 1150 in Wien einen Weingarten besaßen, der aber zu Mailberg gehörte. [10, 58] Von wem und weshalb die Gründung erfolgte, ist ebenfalls nicht gesichert. Vielfach wird angenommen, dass Leopold VI. die Johanniter im Hl. Land kennengelernt hat und ihre Niederlassung in Wien gewünscht war. Dagegen spricht, dass Leopold erst um 1217 im Hl. Land war. Auch wird berichtet, dass Markgraf Friedrich bereits vor 1200 Kontakt mit den von Italienern und Franzosen in Ungarn gegründeten Johanniter-Niederlassung gehabt haben soll, die sich entlang des Weges in das Hl. Land ausgebreitet haben. [27, 44, 53] Auch Heinrich Jasomirgott wird diesbezüglich erwähnt. Es ist auch nicht bekannt, ob die Niederlassung wegen der hospitalen Verpflichtungen des Ordens erfolgte, oder die für die damalige Zeit sehr gut ausgebildeten Ordenspriester in Wien erwünscht

waren. [59] Auch woraus diese Niederlassung ursprünglich bestand, ist nicht konkret bekannt. Es wird angenommen, dass sie aus einem Brüderhaus, einem Hospiz und einer Kapelle bestand, da ja der Orden eine Verpflichtung zur Betreuung der Armen und Kranken hatte [55]. Nach einem Bericht soll die Niederlassung auf Wunsch Leopolds VI. von einem Bamberger Meister namens Scharbock [33] errichtet worden sein. Sicher ist, dass die Anlage 1258 [9, 14] einem Großfeuer zum Opfer fiel, aber mit Unterstützung des großen Förderers des Ordens, König Ottokar wieder aufgebaut wurde. Einige Jahre später wurde die Niederlassung wieder von einem Großbrand in Mitleidenschaft gezogen. [51] Wann die spätere Kommende wieder völlig hergestellt war, wissen wir nicht. Nur dass 1277, anlässlich der Weihe der wiederaufgebauten Kirche, vom Erzbischof von Salzburg, den Bischöfen von Passau, Chiemsee und Lavant, der Kommende ein 40-tägiger Ablass an allen Marienfesten, dem Katharinentag, Tag der Geburt und Enthauptung des Hl. Johannes, allen Kreuzfesten, am Tag der Präsentation der rechten Hand des Hl. Johannes und am Kirchweihtag der Kirche verliehen wurde, ist dokumentiert. [11] Der Kommendengrund war relativ groß. Er bestand wahrscheinlich aus dem Gebiet Johannesgasse 2, der Kirche, Kärntnerstrasse 37, nach Osten bis heutigen Mariazellerhof und Süden bis zu den Häusern der Pippingerstraße, heute Annagasse. [9, 25] Die Grundherrschaft des Kommendengebietes war bürgerlich bzw. später nach 1256 auch das Bürgerspital. Sichtlich waren die Weiherburg und das Kommendenhaus der Johanniter die Hauptpunkte der Besiedlung dieser Viertel. [41, 57] Nebstbei das Kommendenhaus – Johannesgasse 2 ist das zweitälteste Haus der Kärntnerstrasse [37] . Auch war die Kommende namensgebend für die Gasse. Rechtlich unterstand sie ursprünglich als Membrum der Kommende Mailberg. 1276 wurde ein Bruder Marquard als erster Komtur und Stellvertreter des Mailberger Meisters genannt. Wirtschaftlich waren die österreichischen Kommenden, zu mindestens bis zur Hälfte des 13. Jh. dem Großkomtur für Italien, Ungarn und Österreich unterstellt. Erstmals scheint die Verbindung mit dem Großpriorat Böhmen 1258 auf, die Zugehörigkeit zu Böhmen ist in der Titulatur des böhmischen Meisters, Österreich von Mähren, 1317 festgehalten. Es ist anzunehmen, dass die Kommende St. Johannes in Wien nach 1276, Wien wurde zu diesem Zeitpunkt freie Reichsstadt, selbstständig wurde. Sie wurde abwechselnd als Priester- und Ritterkommende geführt. [58, 59] Als Bezeichnung für die Kommende finden wir: Domus s. Johannis in hospitalis, Haus der Brüder des Ordens von S. Johannes, später Johanniterhof. Um 1300 lebte in Wien ein Johanniterbruder, Johannes von Frankenstein, der eine Passion in Versform „Der Kreuziger" schrieb. Darinnen heißt es: Das hus sand johanns, das man siht noch hute ze wine in der kernerstrasse. [9, 31]

Über die Aufgaben der Kommende wissen wir nur wenig. Das St. Pöltner Chorherrenstift hatte der Kommende ein Grundstück überlassen, um seinen Stiftsangehörigen eine Beherbergung in Wien zu gewährleisten. [12] Vorwiegend dürfte sie Priestern und Ordensangehörigen zur Verfügung

gestanden sein. Eine hospitale Tätigkeit ist aus den spärlichen Nachrichten dieser Zeit nicht zu ersehen. Nur Hinweise, dass sich die Johanniter nach ihrer Regel der Armen und Krankenpflege widmen würden. Dies fällt auf, da wir um 1300 von allen in Wien existierenden Spitälern, Hospizen, Pilger-und Siechenhäusern, deren Gründung in die 2. Hälfte des 13. Jh. fallen, Nachrichten über ihre Tätigkeit haben. [38] Von der Kommende Laa (seit 1272) ist der Bettenstand und vorgesehene personelle Stand bekannt. Der wirtschaftliche Status der Kommende dürfte sich relativ rasch durch Schenkungen, Käufen, Dotationen bei Aufnahme in den Orden so erweitert haben, dass eine Bedeutung als Verwaltungszentrum und Lieferant von Gütern an den kämpfenden Teil des Ordens anzunehmen ist. [1, 40] Es dürfte die Verpflichtung der hospitalieren Tätigkeit speziell für den Sitz der Ordensregierung gegolten haben und für die anderen Niederlassungen nur nach Möglichkeit und Notwendigkeit. Auch haben die Pflegeorden in dieser Zeit aus finanziellen Gründen ihre hospitaliere Tätigkeit allgemein reduziert und viele ihrer Institutionen sind von dem erstarkenden Bürgertum übernommen worden. Die Orden waren dann oftmals nur als deren medizinisch-karitativen Betreiber eingesetzt. Nebstbei, das Konzil von Vienne befasste sich 1312 mit diesem Problem und forderte in dem Dekret „Quia contingit" die Ritterorden auf, ihre ursprüngliche Aufgabe, die Erhaltung von Spitälern und Hospizen nicht zu vernachlässigen. Bei einer Visitation der Diözese Besancon wurde festgestellt, dass von 32 Spitälern 13 überhaupt leer waren und nur 6 Spitäler als solche genützt waren.

Im 14. Jh. sind für die Kommende eine Reihe Grundherrschaften nachweisbar, darunter auch das Haus Singerstrasse 3, Sitz der Schule von St. Stephan. Vielleicht ist dies der Grund, warum Lazius in seiner Geschichte Wiens [35] zwei Johanniterkommenden angibt. Die rhodesische in der Singerstrasse und die hierosolomitanische in der Kärntnerstrasse. Auch wird aus dieser Zeit 1300 berichtet, dass sich im Hause Annagasse 3 oder 3a, angrenzend an das Johanniterareal, eine nicht näher bekannte Witwe ein Pilgerhäusl und eine St. Annakapelle gestiftet habe. [3] Diese hatte aber mit der Kommende sicher nichts zu tun und ihre Existenz wird in neuerer Literatur als nicht nachweisbar bezeichnet. [25, 37]

Nach 1400 beabsichtigte die vor allem auch in Niederösterreich begüterte Witwe Elisabeth Wartenauerin in Wien ein Pilgerhaus zu stiften. Nachdem sie das Haus Johannesgasse 4 gekauft hatte, erwarb sie von der Kommende den gegen das Kärntnertor gelegenen halben Garten. Da der Kaufvertrag vom 17.VII.1415 erhalten ist, will ich auf diesen kurz eingehen. [30, 55]

(Einleitung:)

Ich Perhart Lembucher, derzeit Meister zu Mailberg sowie der Convent daselbst und wie auch der Convent zu Sanct Johann in Wien desselben Orden bekennen und tuen kund anbei mit diesem Brief für uns und unsere Nachkommen.

Dass wir nach eingehender Betrachtung und gutem Willen, vor allen Dingen durch Gottes Willen und nach Begehren und Wohlwollen des durchlauchtigsten Fürsten Herzog Albrecht, Herzog zu Österreich etc. unseres gnädigen lieben Herren wegen des großen Elend und Armut und der reisenden Armen und Pilger, die wegen Mittellosigkeit, nicht Essen und Beherbergung haben und oft auf der Straße liegen blieben und verstorben sind, geben wir für die Gründung eines ewigen Pilgrimhauses und Herberge aus dem Bestand des Hauses von sanct Johannes zu Wien folgende im weiteren benannten Teile ab, da doch zum Lobe Gottes und zum Trost der armen Leute unser Orden gegründet worden ist Der ehrbaren Frau Elisabeth Wartenauerin, oder wem sie dieses zur Bewirtschaftung überlässt oder vererbt, von unserem dem Kärntnertor zugewandten halben Garten, neben der Kirche, worauf sie das Pilgramhaus bauen sollen. Wenn sie jedoch höher bauen will als unsere Kirche ist und dadurch der Lichteinfall zu unserer Kirche schlechter wird, sollen sie auf dieser Seite der Kirche Fenster aus weißem Glas anbringen; wenn dies geschieht können sie bauen. Sie dürfen einen Gang und eine Pforte durch den Friedhof neben dem Weihwasserstein machen und diesen von der Prim bis zum Ave Läuten benützen (Zugang zum Brunnen). Ebenso soll der auf dem Garten stehende Stock (einstöckiges Gebäude) und ein Stadel dazugehören. Weiters erfahren wir dass der Garten von Zäunen und Mauern unterteilt war. Es wurde festgehalten, dass, wenn es die finanzielle Lage des Prilgramhauses erlaubt, die geistliche Betreuung des Hauses von Ordenspriestern geleistet werden soll. Ebenso wurde festgehalten, dass der für das Pilgramhaus verkaufte Grund, wenn dieses Prilgramhaus seinen Zweck nicht mehr erfüllt und dieses vom Magistrat festgestellt wurde, wieder an die Kommende St. Johann fallen solle. Für die Führung des Hauses wurde bestimmt, dass diese vom Magistrat und dem Rector der Universität Wien wahrgenommen werde. Der Orden hatte keine Funktion in diesem Institut. [28, 43] Die Kommenden-Kirche wurde sichtlich zu dieser Zeit, da möglicherweise zu klein, im Rahmen der nun folgenden Umbauten in der heutigen Form vergrößert. [28]

Nach der ersten Türkenbelagerung 1529 wurden Bürger aus der verwüsteten Wiedner Vorstadt in der Kommende und dem Pilgramhäusl untergebracht. [9, 43] Da das Pilgramhäusl nach ca. 100 Jahren sichtlich seinen Stiftungszweck nicht mehr erfüllte, wurden die Klarissen aus ihrem Kloster am Schweinemarkt in diesen Komplex verlegt, da ihr Kloster für ein neues Bürgerspital benötigt wurde. Nach dem Aussterben der Klarissinnen und der Auflösung des Klosters nach

1570 wird das Kloster in Etappen an den Jesuitenorden übergeben, der es teils selbst benützte und auch an bedeutende Persönlichkeiten z.T. an Hofbeamte vermietete. [9, 10, 25]

1612 kam es zum Verkauf des Pilgramhauses (Kärntnerstraße 37) samt dem hinteren Stöckl und Zubehör durch die Jesuiten an den Passauer Offizial Dr.Theol. Johann Curtius, [29, 57] des Bischofs von Passau Rat, Probst des Kollegiatstiftes Zwettl. Der Verkäufer behält sich jedoch die Grundherrschaft und die Weinausschank, sonst kann der Käufer diesen Grund weiter ausbauen und auch verkaufen. Der Zustand des Hauses muss aber ein sehr schlechter gewesen sein, da kurz darauf ein neuer Vertrag abgeschlossen wurde, der beinhaltete, dass die Jesuiten den Kauf nach einer Renovierung des Hauses nicht rückgängig machen können. [29]

Es kam jedoch völlig anders. Der Verwalter der Kommende St. Johannes Albrecht von Zedlitz begehrte mit einer Klage, die „wie in dem Kaufvertrag mit der Wartenauerin festgehalten", Rückgabe des damaligen Verkaufsobjektes an die Kommende, weil das Pilgramhäusl seine Gründungsaufgabe nicht mehr erfüllt. Dies hatte einen lang dauernden Prozess zur Folge, da der Jesuitenorden und die Stadt Wien gegen eine derartige Rückstellung einschritten; auch die Diözese und Rom waren involviert.

Am 20.II.1622 kam es dann zu einem Urteil, das bestimmte, dass ein großer Teil des von der Wartenauerin erworbenen und bebauten Areale an die Kommende zurückgegeben werden muss. [47] Seither ist er wieder Bestandteil der Kommende Wien. Wann dieses, damals einstöckige Gebäude 4-stöckig ausgebaut wurde, ist nicht bekannt. Jedenfalls 1795 wird es als solches geführt. [6, 9]

Während der 2. Türkenbelagerung 1683 war das Kommendegebäude Stützpunkt des Regiments der Hofbefreiten unter Graf Trautmannsdorff mit 4 Kompanien, zusammen 960 Mann. [46] Eine Verwendung als Lazarett konnte ich nicht finden. In dieser Zeit spielte der Malteserkomtur von Mailberg, Leopold Graf Kolonitsch eine große Rolle. Er ließ sich als Bischof von Wiener Neustadt mit einem großen Verpflegstroß in der Stadt Wien, die von Hof und vielen Behörden wegen des Anmarsches der Türken geräumt war, einschließen. Er war als Berater in Fragen des Minenkrieges und Leiter der Verwundetenbetreuung tätig. Ebenso konnte er für den Stadtkommandanten Graf Starhemberg, der unter großem Geldmangel litt, durch Beschlagnahme kirchlicher Gelddepots die Soldzahlungen ermöglichen sowie er auch den Wiener Bischof, der krankheitshalber Wien verlassen hatte, in seinem Amt vertrat. Allgemein bekannt ist nur, dass er vom Kaiser zum Obervormund der Kriegswaisen ernannt wurde. [46] Seinen Stützpunkt dürfte er in dieser Zeit in seinem Haus Annagasse 7 gehabt haben, das er vor der Belagerung gekauft hatte und umbauen ließ. Nach seinem Tode ging das Haus in den Besitz des Großpriorates Böhmen

über und wurde nicht mehr Mailbergerhof, sondern Gebäude der Kommende St. Johann bezeichnet. Vielleicht nur ein kurzer geschichtlicher Überblick zu diesem Haus. [25]

1482 wird ein Herr von Pern und Vicenca, einem Angehörigen der Familie de la Scala in Verona, als Besitzer angegeben. In Wien waren sie auch als Herr von der Leiter ansässig gewesen. (Grablegungen dieser Familie sind in St. Augustin nachgewiesen). [7] Es kam durch Heirat an die Grafen von Bret, vor 1600 war ein Herr von Vincin Besitzer. Von einem Besitzer Hagen erwarb Kolonitsch kurz vor 1683 dann das Haus und ließ es in der heutigen Form umbauen. 1900 kam es in den Besitz der Gemeinde Wien. Durch einen Tauschvertrag vom 14.V.1955 erwarb Philipp Freiherr von Gudenus das Haus und ging 1962 wieder in den Besitz der Kommende über. [36]

1664 bestimmte Kaiser Leopold II, dass die Kommende St. Johannes nur an Inländer vergeben werden dürfe. 1711 verfügte Papst Benedikt XIII. die Kommende als eindeutige Ritterkommende. Im 17. Jahrhundert mit der Verlegung des Hofes nach Wien, nahm die Bedeutung der Kommende zu. Es fanden bis 1874 hier auch Prioratskapitel statt, es war der Sitz des Johannitergesandten am Wiener Hof, auch der Großprior weilte vorwiegend in Wien. Nach 1870 bestand die Tendenz die Regierung des Großpriorates wieder nach Prag, dem eigentlichen Ordenssitz des Großpriorates Böhmen zu verlegen. 1874 kam es zur Verlegung von Geschäftsstellen und Archiv nach Prag. [5, 58, 59]

Durch Stiftungen, Kauf und Tausch verfügte die Kommende über einen ausgedehnten Streubesitz und Grundherrschaften in Wien und Niederösterreich. Kurz sei nur diesbezüglich auf den eigentlichen Stadtbereich, die Vorstädte Landstrasse und Wieden, besonders in dem Gebiet zwischen beginnenden heutigen Rennweg und Favoritenstrasse bis zum Gürtel (Johannitergasse im 10. Wiener Gemeindebezirk) sowie größeren dörflichen Besitz südlich von Wien hingewiesen. Eine eingehende Arbeit zu diesem Thema ist geplant. [1, 10, 21, 27, 60, 61]

Nach dem Falle Maltas 1793 kamen auch für das Großpriorat Böhmen schwierige Zeiten. Aber durch die umsichtige Leitung des damaligen Großpriors Fra' Colloredo und Unterstützung des Fürsten Metternich kam es zu keiner endgültigen Auflösung des Ordens, wie es sonst in den Staaten, in denen Napoleon Einfluss hatte, geschah. Das Großpriorat von Böhmen konnte, wenn auch im verminderten Wirkungsbereich, weiter existieren. Trotz der drückenden finanziellen Situation – durch die lange Kriegszeit hatten Orden und Kirchen große finanzielle Belastungen zu ertragen- beschloß Fra' Colloredo die Kirche St. Johannes in Wien neu zu gestalten, die Außenfassade in der heutigen Form und den Innenraum unter Beibehaltung der gotischen Strukturen zu renovieren. Mit der baulichen Durchführung beauftragte er den Baumeister Ferdinand Pichl. Fra' Colloredo stiftete auch das an der linken Kirchenwand stehende Denkmal

zur Erinnerung an den siegreichen Abwehrkampf der Johanniter gegen die Türken 1565. [5, 24, 32, 36, 42a]

1837 beschloss der Orden unter dem Großprior Fra' Karl Josef Graf Morzin das Kommendengebäude in der Kärntnerstrasse 35 zu renovieren. Es wurde der damals bedeutende Baumeister Alois Pichl, [42a] er dürfte mit Kornhäusl zu dieser Zeit zu den Gesuchtesten gehört haben, mit dem, man kann sagen Neubau, beauftragt. Der Eingang wurde in die Johannesgasse verlegt, das Haus 4 Stockwerke hoch gezogen. Es wurden auf 2 Stiegen auch Mietwohnungen gebaut und sichtlich ein Teil des Hofes, anschließend an die Kirche, in den Bau einbezogen. Das sichtlich schon seit 1771 bestehende Kaffeehaus auch wieder eingerichtet. [5, 9, 22, 23, 32, 36]

1893/74 wurde das Kommendenhaus Kärntnerstrasse 37 unter Komtur Fra' Podstatzki-Liechtenstein von dem Architekten Johann Schneider als Geschäfts- und Wohnhaus neu gestaltet. [4]

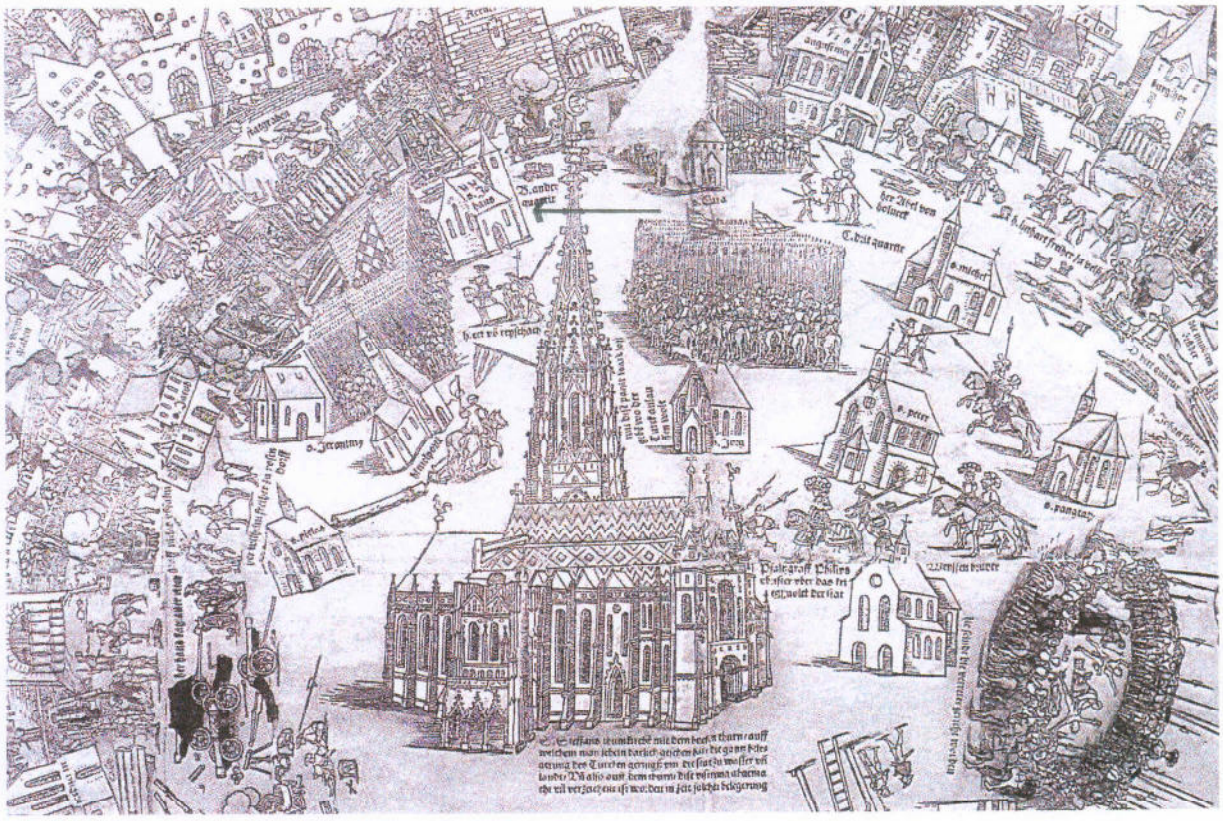
1933 wurden unter Großprior Fra' Ludwigsdorff die Kommendenhäuser Johannesgasse 2 sowie Kärntnerstrasse 37 und die dazwischen liegende Kirche an die Assecuratione Generali Versicherung verkauft. In dem Kaufvertrag war die weitere Benützung der Kirche durch den Orden festgehalten. [36]

Nach 1938, durch den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, veränderte sich die Situation des Ordens in Österreich grundlegend. Das alte Großpriorat Böhmen-Österreich wurde in 2 Großpriorate geteilt – Böhmen und Österreich – mit Prioratssitzen in Prag und Wien. Somit wurde die Kommende St. Johann in Wien zum neuen Prioratssitz. Das Großpriorat Österreich kam unter kommissarische Verwaltung mit der Oberaufsicht durch das deutsche Auswärtige Amt.

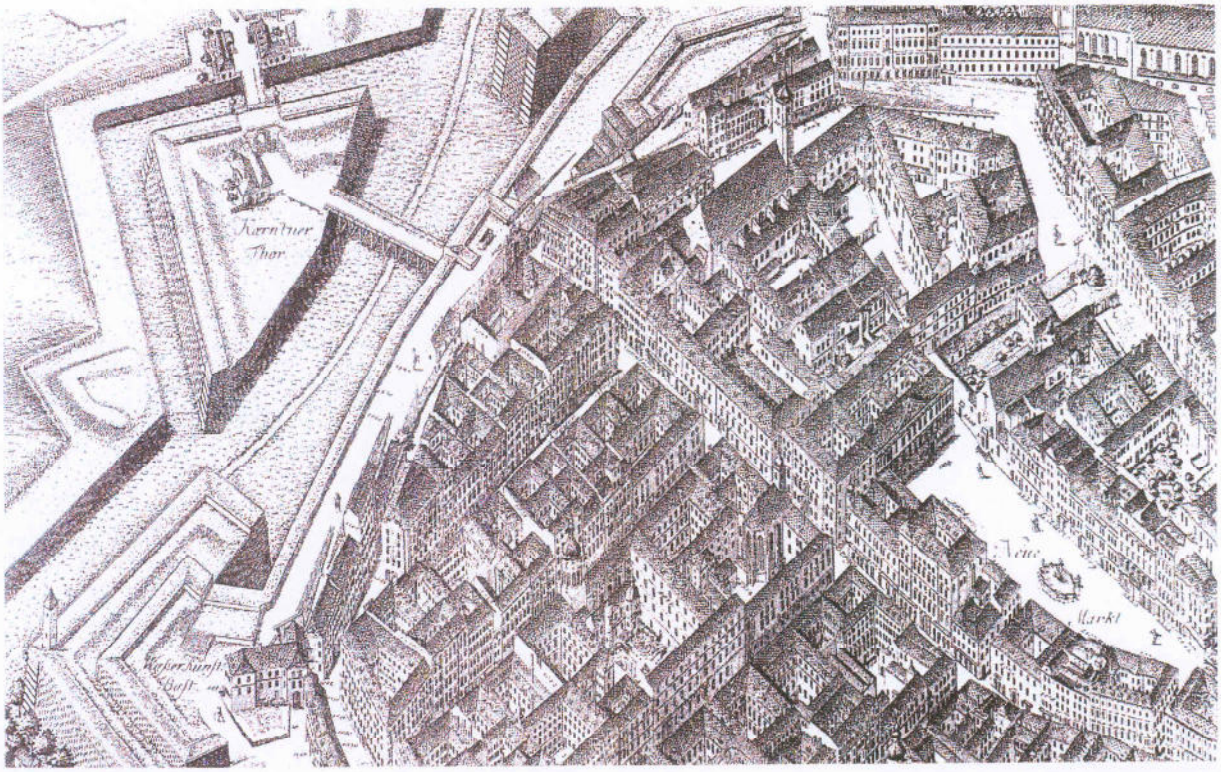
71945 nach der Wiedererrichtung des österreichischen Staates wurden die rechtlichen Grundlagen, die für den Malteserorden von 1938 in Österreich galten, wieder hergestellt. 1960 gelang es dem damaligen Vikar des Großpriorates, Dr. Johannes Trapp Graf von Matsch, die Johanneskirche in der Kärntnerstrasse wieder in den Ordensbesitz zu bringen. In den folgenden Jahren kam es sukzessive zu gründlichen Renovierungen der Kirche und Umgestaltung des Prioratssitzes für die neuen Gegebenheiten.

Damit möchte ich meinen kurzen Bericht schließen und hoffe durch diesen, zu einer weiteren Beschäftigung und Verifizierung mancher Fragen angeregt zu haben.

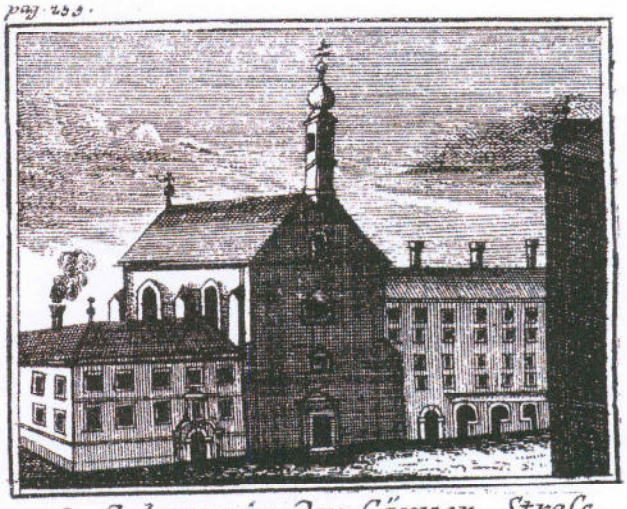
39 Meldemann, Blick vom Stephansturm 1529



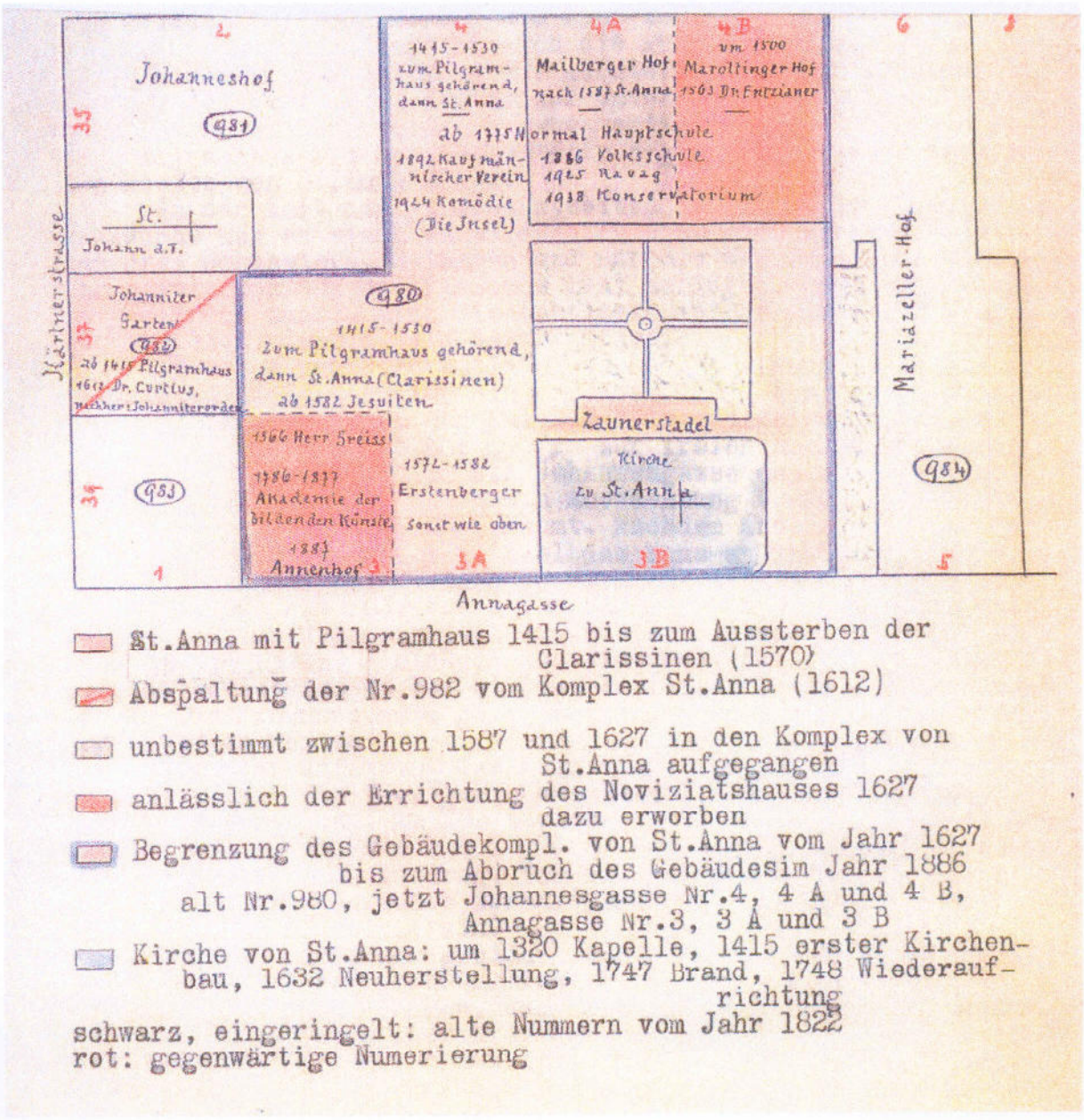
39 Nagel, Grundriss der Stadt Wien 1774



33 Die Kommende vor 1800



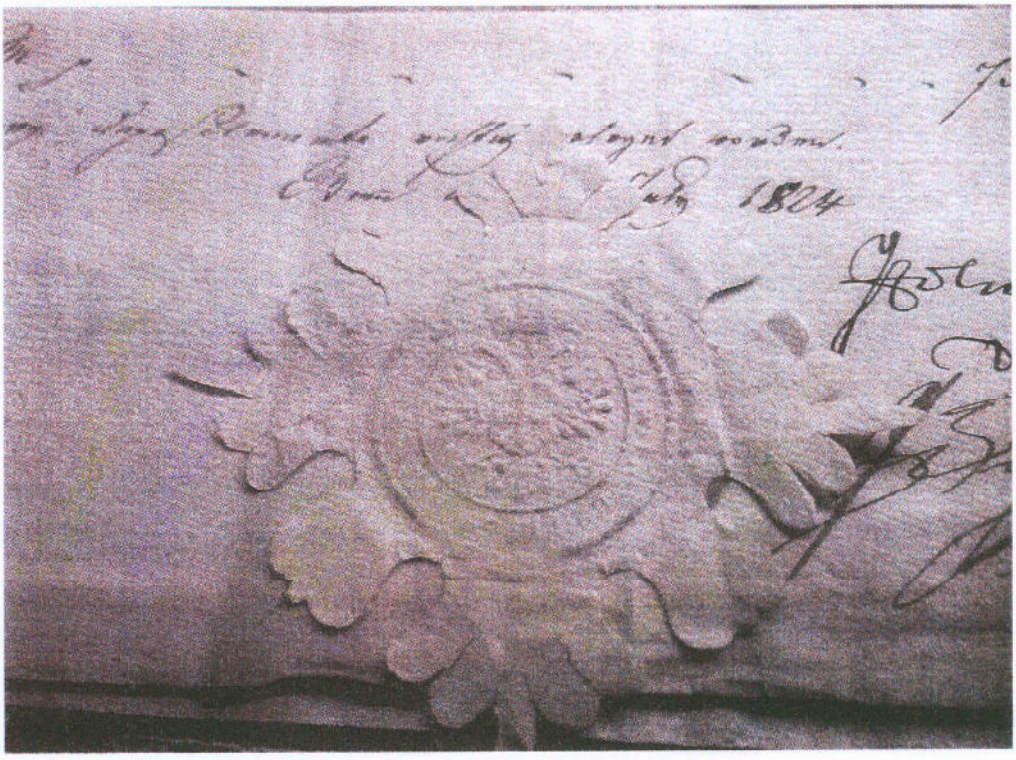
25 Übersicht des erweiterten Areal der Kommende nach Harrer



48 Siegel um 1300, verwendet von Mailberg und Wien

(Fig. 5.)

54 Papiersiegel der Kommende St. Johannes in Wien 1824



Literaturverzeichnis

1. Behsel Anton, Wien und ihre in den Vorstädten befindlichen Häuser, Wien 1829
2. Bermann Moritz, Alt und neu Wien, Wien 1880
3. Bormastin Anton, Historische Beschreibung von der kaiserlichen Residenzstadt Wien und ihren Vorstädten. Wien 1718
4. Bundesdenkmalamt, Bescheid für Haus Kärntnerstr. 37. Wien 2007
5. Bundesdenkmalamt, Johannesgasse 2, Nr. 1/2003
6. Camesina Albert, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Stadt Wien im 18. Jh. Wien 1881
7. Codex Trautsonianus 1630
8. Csender Peter, Opil Ferdinand, Wien, Geschichte einer Stadt, Wien 2001
9. Czeike Felix, Die Kärntnerstrasse, Wien 1975
10. Dauber Robert v., Der Johanniter-Malteserorden in Österreich und Mitteleuropa. Wien, 1998
11. Eheim Fritz, Die Urkunden des Johanniterorden in Wien, Wien 1994
12. Faykmayer Karl, Gesch. d. Stadt Wien, Herausg. V. Altertumsverein Wien, Bd. V/119, Wien 1919
13. Feucht, Gerhart, Die Johanniterkommende in Wien. Typoscript 1998
14. Fischer Leopold, Brevis notitia urbis Vindobonensis, Pars prima, 1767
15. Fuhrmann Mathias, Kurze Beschreibung und kurz gefaßte Nachricht von der kk Residenzstadt Wien, Wien 1766.
16. Gesau Anton v., Geschischte der Haupt- und Residenzstadt Wien. Wien 1790
17. Gräffer Franz, Zur Stadt Wien, Wien 1849
18. Granichstädten Rudolf v., Das Großpriorat von Österreich, Revista d. SMRO 1949/4
19. Granichstädten Rudolf v. Erste Erwähnung der Malteser in Wien, Annales des SMRO 1951.
20. Grothe H. Stammtafeln, Leizzig 1877
21. Grundbücher der Stadt Wien, Archiv, d. Stadt Wien, Mikrofilm Nr. 19
22. Gugitz Gustav, Das Wiener Kaffeehaus, Wien, 1940.
23. Gugitz Gustav, Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde Wiens, Wien 1947
24. Gugitz Gustav, Kirchliche Topographie nach den 21 Bezirken Wiens, Wien 1956
25. Harrer Paul, Wien, Seine Menschen, Häuser und Kultur, Typoscr. Wien 1956
26. Hauslab Franz v., Die Erweiterung der Stadt und der Vorstädte Wiens von der ältesten Zeit bis zum Schluß d. XV. Jh. Wien 1871
27. Hornymayer Joseph v., Wien seine Geschichte und seine Denkwürdigkeiten 2.Jg./II, Wien 1825
28. Just Thomas, Das Wiener Pilgrimhaus. Dipl.Arb.Wien 1995
29. Kaufvertrag Curtius, Quellen zur Gesch.d.Stadt Wien, II.Abt.Bd.I, Nr. 1995, 1996.
30. Kaufvertrag Wartenauerin, Notitzblätter, Beilage zum Archiv für österr. Geschichtsquellen, Wien 1854
31. Khull Ferdinand, Johannes von Frankenstein, „Der Kreuziger", 1882
32. Kirche St.Johannes in Wien I., Die Dompfarre, Wien 2008
33. Kisch Wilhelm, Die alten Straßen und Plätze Wiens, Wien 1883
34. Lüchelbecker J.B. Allerneueste Nachrichten vom römisch kaiserlichen Hof zu Wien. Wien 1730
35. Lazius Wolfgang, Historische Beschreibung der weltberühmten kaiserlichen Residenzstadt Wien, Wien 1619,III/98
36. Loidl Franz, Die Malteser und ihre Kirche in Wien, Wien 1950.
37. Makarini, Leopold, Die Kärntnerstrasse, Ges.f.Natur u. Heimatkunde Wien 1994
38. Mayer Anton, Quellen zur Gesch.d.Stadt Wien Bd.I, 452,1895
39. Oberer Michael Wien im Bild historische Karten, o. J.

40. Öttinger Karl, Das Werden Wien, Wien 1951
41. Perger Richard, Die Grundherren im mittelalterlichen Wien, Jb.z.G.d.Stadt Wien, Bd. 19-21
42. Perger Richard, Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens, Wien 1977
42.a. Pichl Alois, Biographie Wikipedia
43. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Regesten Wien 1895, Johanniter
44. Radwansky, Ein Ritterwall, Gesch.d. Johanniterorden in Ungarn, Johanniter 2/1986
45. Realis (Walter von Köchlsberghe) Curiositäten und Memorabilienlexikon von Wien, Wien 1846 Bd, II.
46. Renner Victor v.Wien im Jahre 1683, Wien 1883
47. Rückstellungprozess des Kommendeanteil 1622. Archiv d. Stadt Wien 1/1622
48. Sava Karl v. Siegel des Johanniterordens 1331 Mailberg u. Wien. Mitteilungen der kk. Centralkommission z. Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale Nr. 5
49. Sailer Leopold, Das Wiener Pilgramhaus, Montsbl.d.Ver.f.Gesch.d.Stadt Wien 1934
50. Schaffram Emmerich, Wien, ein Wegweiser durch seine Kunststätten, Wien 1933
51. Schimmer Karl, Ausführliche Häuserchronik der inneren Stadt Wien, Wien 1849
52. Schlegel Johannes, Vienna gloriosa, Wien 1703.
53. Sickingen Franz v., Darstellung der kk Haupt und Residenzstadt Wien, Wien 1832
54. Siegel der Kommende Wien 1824 (Papier), Archiv des GP.
55. Starzer Albert, Gesch.d.Stadt Wien Bd.II, Wien 1905
56. Verordnung über die Einquartierung von unbehausten Bürgern 1530. Quellen d.Stadt Wien I.Abt.Bd.I.Nr 1043
57. Voltelini Hans v., Anfänge der Stadt Wien, Wien 1913
58. Waldstein-Wartenberg Berthold, Die Anfänge des Großpriorates Böhmen.Annales des SMRO 1971
59. Waldstein-Wartenberg, Berthold, Die Vasallen Christi.pag.37, 84, 280, 380, 408 Wien 1988
60. Waldstein Franz, Bericht über die durch die Türken 1683 verursachten Verheerungen in der ehem.Commende Laa,Notitzblätter, Beilagen zz.Archiv f. österr.Geschichtsquellen 1853
61. Walter Friedrich, Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien, Wien 1932
62. Walter Friedrich, Wien, die Geschichte einer deutschen Großstadt an der Grenze, Wien 1940-1944

Dr. med. Gerhart Feucht, Archiv des Souveränen Malteser-Ritter-Orden,
Großpriorat von Österreich, 1010 Wien, Johannesgasse 2